

Institutionenökonomik: Coase: The Nature of the Firm, *Economica* 1937

Sitzung vom 17.04.2012

Frage: Worum geht es Coase in seinem Aufsatz?

A: Um die Fragen:

- was ein Unternehmen ausmacht (d.h. wodurch sich Markt und Unternehmen eigentlich unterscheiden),
- warum es eigentlich Unternehmen gibt, und
- wo die Grenzen des Unternehmens liegen (warum z.B. gibt es nicht nur ein einziges Unternehmen, das alles produziert? Wo ist die Grenze des Unternehmenswachstums?)

Frage 1: Was macht laut Coase ein Unternehmen aus?

A: Zunächst stellt Coase fest, dass Unternehmen und Markt zwei alternative Methoden zur Koordinierung der Produktion sind (S.388). Dabei ist für Unternehmen charakteristisch, dass der Preismechanismus ausgeschaltet wird und Transaktionen durch hierarchischen Anordnungen koordiniert werden. („The distinguishing mark of the firm is the supersession of the price mechanism“, S. 389)

Frage 2: Warum aber gibt es überhaupt Unternehmen?

A: Es gibt Kosten der Marktbenutzung („there is a cost of using the price mechanism“, S.390). So müssen die Kosten der Preisfindung bedacht werden, ebenso Verhandlungskosten und „Vertragsabschlusskosten“)

(Dahlman, 1979, JLE: Transaktionskosten lassen sich gliedern in (a) Such- und Informationskosten, (b) Verhandlungs- und Entscheidungskosten, und (c) Überprüfungs- und Durchsetzungskosten)

Coase: Es gibt Mechanismen, die diese Kosten reduzieren, aber sie verschwinden nicht vollständig.

Unternehmen entstehen nach Coase vor allem dann, wenn kurzfristige Verträge nicht zufriedenstellend sind. Unsicherheit spielt hier eine bedeutende Rolle. Ein langfristiger (Arbeits)-Vertrag ersetzt viele kurzfristige Verträge.

Anmerkung: Andere Aspekte (z.B. Steuern) spielen zudem auch eine Rolle für die Entscheidung, etwas intern oder extern zu beziehen.

Frage 3: Welche Faktoren bestimmen die Größe/Grenze eines Unternehmens?

Anders gefragt: „Why, if by organising one can eliminate certain costs and in fact reduce the cost of production, are there any market transactions at all?“ (*Beziehung zur sozialistischen Wirtschaft*)

Coase: Die Grenzkosten der Organisation steigen mit zunehmender Anzahl von Transaktionen.

Ergo: Die Grenze des Unternehmens ist erreicht, wenn die Grenzkosten der Organisation den Grenzkosten der Marktbenutzung entsprechen. Es erfolgt also eine Gegenüberstellung von Unternehmenstransaktionskosten und Markttransaktionskosten.

Die Unternehmenstransaktionskosten hängen laut Coase (S. 396/397) ab von:

- der räumlichen Verteilung der Transaktionen;
- der (Un-)Ähnlichkeit der Transaktionen; und
- der Wahrscheinlichkeit von (Markt-)Preisänderungen-

Die Theorie des Unternehmens allgemein

Die neoklassische Unternehmenstheorie: $\text{Max } \sum p_i q_i - \sum c_j x_j$ u.d.N.: $q_j = f(x_1, \dots, x_N)$

Schumann/Meyer/Ströbele, Grundzüge der mikroökonomischen Theorie: „Die privaten Unternehmungen sind jene Wirtschaftseinheiten, die Güter in der Form von Produktionsfaktoren und Zwischenprodukten nachfragen, daraus andere Güter produzieren, die sie anbieten“ (Kapitel II).

Institutionenökonomische Theorien:

Alchian & Demsetz (1972), AER: Hauptgrund für Unternehmen sind Messprobleme bei der Teamproduktion

- Fokus auf Analyse *nach* Vertragsschluss;
- Skalenerträge bei der Teamproduktion: Beitrag einzelner Mitarbeiter ist schwer zu messen;
- Eigentümer/Unternehmer spezialisiert sich daher laut (A&D) auf Überwachung/Kontrolle und erhält dafür den sog. „Residualgewinn“

Je wirkungsvoller der Unternehmer die Teammitglieder zur Arbeit bringt, desto höher ist sein Residualgewinn. Der Unternehmer hat bei A&D das Recht auf den Residualgewinn, den Einsatz der Produktionsfaktoren zu planen und zu überwachen, die Zusammensetzung des Teams zu ändern und das Unternehmen zu veräußern.

Williamson (1975): Ein Anreiz zur Integration (Verlagerung einer Transaktion vom Markt ins Unternehmen) ergibt sich aus der Angst vor (Ex-post-) Opportunismus bei spezifischen Investitionen

Formalisiert von *Grossman & Hart (1986)*, JPE: Eigentum eines Unternehmens bedeutet den Besitz von residualen Verfügungsrechten. Bei spezifischen Investitionen sollte der Investor stets diese residualen Entscheidungsrechte haben, um sich vor Ex-post-Opportunismus zu schützen.

Williamsons Rätsel (1985): Warum kann ein Großunternehmen nicht all das tun, was mehrere kleine Unternehmen tun, und noch mehr?

A: Um das zu klären, ist es wichtig festzuhalten, dass sich bei einem Zusammenschluss auch die Struktur der Verfügungsrechtsverteilung im Unternehmen ändert und somit auch die Anreizstruktur.

Probleme: Wenn der bisherige Eigentümer eines Unternehmens Manager eines Bereichs wird o.ä., verändern sich seine Anreize. Dasselbe gilt für Manager und Eigentümer ehemaliger Zulieferbetriebe. Zudem können die starken Anreize des Marktes im Unternehmen nicht einfach imitiert werden (Motivationsverluste durch stärkere Einmischung von oben und eine geringere „Belohnung“ von Erfolgen, insbesondere Innovationen).

Probleme bei Fusionen sind aus der Praxis bekannt: Allgemeine Übernahmekosten

Zudem gibt es in Unternehmen so genannte Beeinflussungskosten (influence costs) (vgl. Milgrom & Roberts, 1990):

- Tendenz zu übermäßiger Intervention „von oben“;
- Zeitaufwand für Beeinflussungsaktivitäten („office politics“);
- Ineffiziente Entscheidungsprozesse (auch durch Informationsverluste); und
- Ressourcen werden verwendet, um die Beeinflussungskosten selbst gering zu halten.

Eigentum und Kontrolle

Durch die Kluft zwischen den Eignern und dem Management eines Unternehmens kommt es zu Prinzipal-Agenten-Problemen. Die Manager verfolgen nicht unbedingt nur die Interessen der Eigentümer (Prinzipale), sondern auch ihre eigenen Ziele, die von denen der Eigentümer durchaus abweichen können.

Frage: Wie lässt sich das Problem lösen?

1. Über den Kapitalmarkt

Manne (1965, JPE): Bei ineffizienter Kontrolle droht eine feindliche Übernahme. Diese Drohung wirkt laut Manne disziplinierend.

Jensen & Meckling (1976, J Fin Econ) führen daher die Kapitalstruktur von Unternehmen auf eine Minimierung der sog. Vertretungskosten (agency costs) zurück. Fremd- und Eigenkapitelfinanzierung induzieren verschiedene Vertretungskosten, die beide von der Eigenkapitalquote abhängen.

Bei einer Finanzierung über Aktien sinkt der Anreiz des Managers sich anzustrengen, da er nur noch einen kleineren Teil des Gewinns erhält als ein Eigentümer-Manager.

Bei einer Finanzierung über Schulden steigt der Anreiz in riskante Projekte zu investieren, da der mögliche eigene Verlust begrenzt ist ("die Gläubiger sind bei einem Konkurs die dummen").

2. Über den Arbeitsmarkt für Führungspersonal

- *Fama* (1980, JPE): Disziplinierung erfolgt durch den Arbeitsmarkt (für Führungspersonal)

3. Über adäquate Anreizschemen (interne Disziplinierung)

- Anreizverträge wie aus der formalen Vertragstheorie bekannt, Beispiel: stock options, Bonuszahlungen, etc.

4. Über den Produktmarkt

- *Hart* (1983, Bell J), *Holmstrom & Tirole* (1989, Handbook IO): Ineffiziente Unternehmen scheiden aus